

Der Wald gefährdet die Lieberoser Heide-Moore

Wasserstand ist um bis zu drei Meter gefallen / Flächen werden gezielt umgebaut / Eichen statt Kiefern / Wasserrückhalt und Wassereinzugsgebiete angeregt

Die Moore in der Lieberoser Heide drohen auszutrocknen. Wissenschaftler beobachten seit rund 20 Jahren einen Rückgang des Wasserspiegels um bis zu drei Meter. Jetzt will das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz mit verschiedenen Maßnahmen gegensteuern.

Lieberose. Der Wald gefährdet die Moore. Was auf den ersten Blick paradox klingen mag, ist in der Lieberoser Heide traurige Wirklichkeit. Denn die monotonen Kiefernbestände saugen den Mooren regelrecht das Wasser weg. Beispiel Kesselluch: In diesem Moor, das sich ganz versteckt zwischen Schönhöhe und Staakow (Spree-Neiße) erstreckt, wachsen die Kiefern bereits direkt auf dem Moorkörper. Auch

rund um das mehrere Hektar große Feuchtareal dominiert die Nadelbaumart.

Forstrat Arne Barkhausen, der die Oberförstereien Cottbus und Tauer leitet, weiß, dass Kiefern sehr viel mehr Wasser verbrauchen als Laubbäume. Seit einem halben Jahrzehnt baut Barkhausen deshalb Waldflächen um die Moore in der Lieberoser Heide gezielt um: „Eiche statt Kiefer“.

Insgesamt zehn Hektar neuer Laubwald an fünf Moorstandorten bei Staakow und Pinnow seien inzwischen zusammengewachsen. Zwei weitere Hektar sollen im Jahr 2012 am Kesselluch folgen. „Auch dort bringen wir Traubeneichen in den Boden“, kündigt der Forstmann an.

Damit folgt er einer Empfehlung der Arbeitsgruppe „Stabili-



Forstrat Arne Barkhausen: „Eiche statt Kiefer“.

Archivfoto: R. Wappler

sierung der Grundwasserstände in der Lieberoser Hochfläche“. Dieses Gremium, das sich aus verschiedenen Fachleuten und Wissenschaftlern zusammensetzt, befasst sich mit der seit

zwei Jahrzehnten anhaltenden Austrocknung der Moore und Gewässer in der Lieberoser Heide.

In einer Untersuchung, die durch zwei Ingenieurbüros im Auftrag des Brandenburger Lan-

desamtes für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz erstellt wurde, heißt es, dass sich die Grundwasserneubildung im 450 Quadratkilometer großen Untersuchungsgebiet in den Jahren zwischen 1998 und 2007 um bis zu 40 Prozent verringert habe. Zudem sei die Jahresdurchschnittstemperatur auf mehr als 9,5 Grad Celsius angestiegen. Noch in den 1990er-Jahren habe sie sich unter neun Grad bewegt. Dadurch werde die Wasserverdunstung erhöht. Nicht zuletzt wirke sich die Wiederbewaldung des einst offenen Lieberoser Schießplatzes negativ auf den Grundwasserstand und damit auf die Moore aus.

„Mancherorts ist der Wasserstand um zwei bis drei Meter gefallen“, weiß Dr. Christian Gerst-

graser vom gleichnamigen Cottbuser Ingenieurbüro. Er empfiehlt gegen die Austrocknung der Moore neben dem Waldumbau den Wasserrückhalt in Fließgewässern sowie die Wiederherstellung von lokalen Wassereinzugsgebieten, beispielsweise dem Quellmoor Atterwasch bei Guben. Der Wissenschaftler betont aber auch, dass Trockenphasen im natürlichen Zyklus der Moore lägen. So kämen in manchen dieser Feuchtgebiete alte Wurzelstubben zum Vorschein, die auf eine mögliche Dürrezeit vor langer Zeit hindeuten.

„Der Ansatz mancher Leute, dass alles so bleiben müsse wie es derzeit ist, betrachte ich als Quatsch. Denn Natur bedeutet auch immer Veränderung“, sagt Gerstgraser. *Torsten Richter/trt1*